

Schneider-Zeitung

Organ

des Verbandes christlicher Schneider, Schneiderinnen
und verwandter Berufe Deutschlands.

Herausgegeben vom Zentralvorstande.

Geschäftsstelle Köln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefon B 1547.

Redaktion und Expedition Köln a. Rh.,
Palmstraße 14.

Bestellungen für direkte Zusendung
Anzeigen u. sind an die Geschäftsstelle
zu richten.

Redaktionschluss:
Montag- Mittag.

Erscheint alle 14 Tage Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.
ohne Bestellgeld.
Abonnements-Bestellungen nimmt jede
Postanstalt entgegen.
Bei Zusendung unter Kreuzband 1.30 M.
Verbandsmitglieder erhalten das Organ
gratis.

Nr. 1.

Köln, den 13. Januar 1912.

9. Jahrgang.

Inhalt: Zum neuen Jahr. — Zur Jahreswende. — Ge-
danken über Dies und Das. — Wesen und
Charakter der christlichen Gewerkschaften. — Beitrittssappen. —
Der Abw. — Wer schimpft hat Unrecht. — Lohnbewegungen:
Streik in der Wollschaffener Konfektionsindustrie. —
Tarifkämpfungen. — Konfektionsarbeiter in Mainz —
Lohnbewegungen in der Holzbranche. — Nächsthilfen für
die Verhandlungen. Verbandsnachrichten. — Aus den Zahl-
stellen: Rheinh. — Rundschau: Der Arbeitsmarkt. — Drei
Millionen Stellen — Invalidenversicherung im Haus-
gewerbe — Tätigkeit der Gewerbe- und Kaufmanns-
gerichte — Immer brüderlich — Partei und Gewerkschaft
ist eins — Freie Gewerkschaften für sozialdemokratische
Wahlkassen. — Rechtliche Folgen politischer Wahlpartei in
den Gewerkschaften. — Sozialdemokratische Agitations-
tänze. — Feuilleton: Worte eines Weltweisen. — Solidari-
tät — Arbeitsnachweis — Inserate.

Zum neuen Jahr.

Ein neues Jahr! Tritt froh hinein
Mit aller Welt in Frieden!
Vergiß, wieviele Plag' und Pein
Das alte Jahr beschieden.
Du lehr: sei dankbar, froh und lug,
Und wenn drei hiesigen Tagen
Ein guter folgt, sei stark genug,
Sie alle vier zu tragen.

Vertrau' auf Gott und eigne Kraft.
Und nicht auf fremde Mächte;
Wer jeden Tag das Rechte schafft,
Der schafft im Jahr das Beste.
Es kommt nicht, daß du jagst und klagst:
Wenn etwas ist ohne Reue
Ins alte Jahr du blickst magst,
So sieh mit Mut ins neue.

Das neue Jahr, es gibt und nimmt:
Drum leg' in dessen Hände,
Der Welten Ziel und Zeit bestimmt,
Den Anfang und das Ende.
Trag' du mit Freuden deine Last
Und laß dich nicht verdriegen;
Was du mit Gott begonnen hast,
Kannst du mit Gott beschließen.

F. B. Weber.

An der Jahreswende.

Zu Ende ist das mit so großen Hoffnungen be-
gotteten Jahr. Die wechselnden Bilder, die jetzt an
unseren Augen vorüberziehen, geben gewiß Anlaß zu
kritischen Bemerkungen. Doch es liegen auch wert-
volle Anregungen darin, die sich zunächst in guten
Vorlesungen niederspiegeln und die Brust füllen mit
neuen Hoffnungen. Bei dem Rückblick ist der Ge-
werkschaftler bebrochelt und glücklich zu preisen, der
von sich sagen kann: „Ich habe meine Pflichten nach
jeder Richtung hin erfüllt!“ Die Launen aber, die
nicht so recht mit dem Herzen bei der Sache waren,
mögen endlich Einkehr halten. Selbsterkenntnis ist
nicht nur der erste Schritt zur Besserung, sondern
auch ein guter Teil Fortschritt.

Wirtschaftlich betrachtet stand das vergangene
Jahr im Zeichen des Aufstiegs. Wenn nicht alle
Erwerbszweige dies von sich sagen können, so liegen
die Gründe dafür in den 3. ungunstigen Ver-
hältnissen. Die große Dürre des vergangenen Som-
mers zerstörte manche Hoffnung. Taurig zu sehen
war es, wie die Böhmer die mislichen Zeitver-
hältnisse zur Auffüllung ihres Geldbeutels benutzten.
Treffliche Hilfe leistete ihnen dabei die sozialdemo-
kratische Presse. Die Wolkens-Gewitterwolken machten
manchmal das Atmen schwer. Die allgemeine
Unternehmungslust wurde durch die gespannte Lage
sicherlich nicht gefördert. Ihre endliche friedliche
Lösung ist daher doppelt begrüßenswert. Wer aber
glaubt, aller Binstoff sei jetzt endgültig gebannt,
gibt sich einer gefährlichen Selbsttäuschung hin, denn
auch heute noch ist das deutsch-englische Verhältnis
am trefflichsten mit dem Vers umschrieben: „Rühre
nicht dran!“ Bei dieser Gelegenheit ist es nützlich
an das schmachtvolle verräterische Verhalten der So-

zialdemokratie zu erinnern, welche in schwerer Zeit
dem Vaterlande in den Rücken fiel. Wenn heute in
der Welt der deutsche Name etwas von seinem gutem
Klang eingebüßt hat, dann trifft die Genossen ein ge-
reiftes Maß von Schuld. Die Stellungnahme der
christlichen Arbeiterschaft während der schweren Zeit
wirkte wie luststimmendes Donnerwetter. Gemein-
gefährlich wurde darüber die rote Presse. All diese
mühsamen Dinge konnten die Wirtschaftslage nur
stellenweise und vorübergehend einengen. Im großen
und ganzen war sie befriedigend, was für ihren ge-
sunden Charakter zeugt.

Naturngemäß war die Organisationsarbeit, als
Folge der besseren wirtschaftlichen Lage, recht lebhaft.
Alle christlichen Berufsverbände haben eine Mitglieder-
zunahme aufzuweisen. Gegenwärtig sind ungefähr
300 000 Streiker unter der Fahne der christlichen
Gewerkschaften vereinigt. Auch wir sind vorange-
kommen. Gewiß wurden nicht alle Hoffnungen er-
füllt. Doch wir kamen voran, und was wir 1911
nicht erreichten, muß 1912 uns bringen. Diese Hoff-
nung pflanzen wir an der Wiege des neuen Jahres
auf mit der dringenden Bitte, daß jede Kollegin und
jeder Kollege tüchtig mitarbeitet an der Ausbreitung
des Verbandes. Wenn jeder seine Kräfte in den
Dienst unserer Sache stellt, dann werden die Erfolge
nicht ausbleiben.

Sozialpolitisch brachte das Jahr 1911 mehr wie
sein Vorgänger. Die jahrelang angestrebte Zusam-
menfassung der Arbeiterversicherung ist endlich ge-
lungen. Die Reichsversicherungsordnung brachte viele
Verbesserungen. Erinnert sei nur an die Hinter-
bliebenenversicherung, die Vereinheitlichung des Rechts-
weges, Erweiterung der Versicherungspflicht u. Die
neu eingeführten Verhältniswahlen in der Kranken-
versicherung räumen mit der sozialdemokratischen
Gewaltherrschaft gründlich auf. Es ist traurig, auch
hier feststellen zu müssen, daß bei diesem sozialen
Reformwerk, die Sozialdemokratie ihrem Berufe als
Bleigewicht an der Arbeiterbewegung treulich. Eine
Folge der Reichsversicherungsordnung war die Auf-
hebung des Hilfstaffengesetzes. Die Hilfstaffeln sind
jetzt dem kaiserlichen Ausschussamt unterstellt, wo-
durch den gewerkschaftlichen Schwindlern das Hand-
werk gelegt wird. Kurz vor Jahreschluss wurden
auch das Hausarbeitsgesetz und die Privatbeamten-
versicherung verabschiedet. Das Hausarbeitsgesetz ist
als Kompromißprodukt zu würdigen. Daher ist es
verständlich, wenn es viel zu wünschen übrig läßt.
Doch ein Anfang ist es immerhin. Bei zielbewusster
Arbeit sind auch hier Erfolge zu erzielen. Hier sei
noch hervorgehoben, daß das Internetchernum ein-
schließlich des Bundes der Industriellen mit seinem
Scheidungs- und „Volksmann“ Streifemann an der
Spitze ihren ganzen Einfluß gegen das Gesetz auf-
geboten haben und mit Erfolg. Es ist nur zu be-
dauern, daß die Regierung im Sinne dieser „natio-
nalen“ Männer ist. Nur unermüdete Organisations-
arbeit kann Wandel schaffen.

Im Jahre 1911 war unser Verband in 41 Orten
an Lohnbewegungen beteiligt. Tacite wurden 50 ab-
geschlossen, davon entfielen auf die Herrenmodebranche
30, auf die Konfektion 4, Damenkonfektion 5 und
Uniform- und Bekleidungsbranche 11. Auf den
materiellen Erfolg der Bewegungen soll jetzt nicht
näher eingegangen werden, das wird ausreichend beim
Jahresbericht geschehen. Von den Tarifen sind 15
Neuausschlüsse. Vier von den 50 Bewegungen führten
zum Streik und 46 wurden friedlich erledigt. Das
Gerüde derer von „Sitz Berlin“ über die Streikge-
werkschaften wird durch diese große Anzahl friedlicher
Bewegungen, 92% der Gesamtzahl, auf seinen wahren
Wert zurückgeführt. Unweigerlich geht daraus hervor,
daß aus ein magerer Vergleich immer noch lieber
und auch vernünftiger ist, wie ein fetter Prozeß.
Andererseits wären wir die größten Toren, würden
wir auf das Streikrecht verzichten. Der Kampf in
der Breslauer Konfektion ist in dieser Hinsicht ein
Schulbeispiel. Da helfen keine friedlichen Absichten.

Erst nach fünfmonatlichem hartem Kampf war ein
Erfolg zu verzeichnen, und zwar ein ganzer Erfolg.
An uns lag es nicht, daß es zum Streik kam, das
lag ganz allein an den Arbeitgebern. Die Unter-
nehmer hätten die Forderungen ebenso gut vor dem
Ausbruch des Kampfes bewilligen können, wie nachher.
Dieser Kampf war der weitest geführte seit Jahren.
Von unserem Verband waren daran 300 Mitglieder,
210 männliche und 170 weibliche beteiligt. Nicht
zuletzt ist dem treuen Ausscharen der Arbeiterinnen
der Erfolg des Kampfes zu danken. War so das ver-
gangene Jahr ein verhältnismäßig friedliches, so
möchten wir dieses auch vom neuen Jahre hoffen.
Doch der Wetterzeichen sind gar viele. In einer
Reihe Städte steht die Holzbranche in Lohnbewe-
gungen. Infolge der friedlichen Abschlüsse der letzten
Jahre hat sich bei manchem Kollegen die Meinung
gebildet, das bleibe immer so. Mögen sie sich nur
nicht täuschen, Breslau ist eine Barungstafel. Wer
den Frieden will, der rüste zum Kriege, lautet ein
politischer Lehrsatz, der auch für die Arbeiterschaft
gilt. Befolgen wir diesen Grundsatz und wir sind
jeden Augenblick klar zum Gefecht. Der rechte Mann
am rechten Platz und die Kasse wohlgefüllt, dann
können wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

Die in diesem Monat stattfindenden Generalver-
sammlungen der Zahlstellen sind geeignete Stellen, ein
erstes Wort zu reden. Diese Jahresveranstaltungen
müssen unter dem Zeichen stehen: GIB RECHENSCHAFT VON
DEINER VERWALTUNG. In jeder gut geleiteten Zahlstelle
wird der Vorsitzende seinen ganzen Stolz darin setzen,
mit einem guten Jahresbericht aufzutreten. Er wird
alle Dinge anführen, die geschehen um die Gruppe
vorangebracht. Auch ist eine Aussprache nötig,
ob die Agitation Wertstufenweise, im Hause und in
den einzelnen Branchen mit dem nötigen Nachdruck
betrieben wurde und was dabei herausgekommen
ist. Was geschah zur Gewinnung der Arbeiterinnen
und der Jugend u. s. w.? Vorgekommene Fehler
sind im Jahre 1912 weiterzumachen. Keine Kasse
und keine Kasse, bis der letzte christliche Berufs-
kollege in unseren Reihen steht. Das Finanzwesen
ist mit der gleichen Sorgfalt zu behandeln. Lagen
die agitatorischen Missetaten an den mangelnden
Mitteln, dann ist schleunigst durch Einführung eines,
oder Erhöhung des bestehenden Lokalbeitrages
Wandel zu schaffen. Ueberhaupt sollten alle Gruppen
ihre Streben darin setzen, einen auskömmlichen Lokal-
beitrag zu erheben. Der Erfolg wird zeigen, daß
es richtig war. Und nun die Personenfrage. Die
Anerkennung an die Spitze als Vorstandsmittglieder
und Vertrauensleute, liegt der Stillstand der Gruppe
an Personen, so sind sie zu erziehen. Neues Leben
zieht mit den neuen Kräften ein. Doch sie können
es nicht allein. Jedes Mitglied soll getreulich mit-
arbeiten und bestrebt sein, die gemeinsame Sache
vorangebracht. In einer solchen Gruppe ist es
eine Lust zu leben. Mit etwas gutem Willen läßt
sich das überall erzielen.

Fassen wir unsere Arbeit so auf, dann wird das
neue Jahr reiche Früchte tragen. Kleinmütig wären
wir nie, sondern fest und mutig schauen wir alle-
zeit der Zukunft ins Auge. Auch die kommenden
Dinge schrecken uns nicht. Das Vertrauen auf
Gottes Gerechtigkeit und Hilfe soll uns begleiten.
Arbeiten wir also unerschrocken an der Ausbreitung
der christlichen Gewerkschaftsbewegung, dann wird
dem vierten Stande der Aufstieg gelingen. Als
Motto sollen uns dabei die Dichtermorte vorschweben:

Schon tobt gemalt das Geschick,
Der Kampf um Sein und Leben;
Da gilt kein Mitleid — Recht am Recht!
Lacht läßt die Fatale Schwere!
Schlichte lester Euer Eisenband
Und fallt und liegt verbunden;
Wenn einer schlägt das andere Hand
Wird keiner überhand.

Und nun mit neuer Kraft vorwärts!

Gedanken über Dies und Das.

In zahlreichen Zeitungen wurde in der zweiten Hälfte dieses Jahres als Lieblingsheime die Zeuener in allen möglichen Variationen geschilbert. Kurzum, das beseligte gewordene Wort „Zeuener“ war jedermann gefällig. Am geläufigsten konnte man es vernehmen bei Kauf und Verkauf einer beliebigen Ware, die zum Lebensunterhalt notwendig sind.

Und recht interessant war es zu beobachten, wie viele Kreise es veranlaßte, der Zeuener wirksam entgegenzutreten. Wenn es in der Möglichkeit lag, Nutzen aus der Zeuener zu ziehen, ob berechtigt oder unberechtigt, der ließ die Gelegenheit nicht unbenuzt darüber gehen. Hierzu Beispiele anführen, hiesse tatsächlich Eulen nach Athen tragen.

Als Ursache der Zeuener gibt ein Volksteil dem Schuppall die Schuld, während der andere Volksteil die lang anhaltende Murre als Ursache ansieht. Mir als einfacher Arbeiter scheint die letztere Annahme doch die richtige zu sein, während die erstere Ursache gar keine Ursache ist, und so sehr nach Parteipolitik hinneigt.

Man soll es aber nicht meine Aufgabe sein, die Zeuener auf ihre Ursachen hin zu erforschen, sondern die Gewerkschaften und auch solchen Kollegen und besonders den Kolleginnen die noch keine Gewerkschaftler sind, den kulturellen Wert der Gewerkschaft vor Augen zu führen, der gerade jetzt, nicht schon genug hervorgehoben werden kann. Dieser kulturelle Wert ist weiter verlorener in sehr zahlreichen Zeuenerträgen, welche wiederum von dem Kulturträger, der Gewerkschaft geschaffen wurden. Ohne Zweifel möchte angeführt der jetzigen Wirtschaftskrisis, die so manchem Arbeiter oder Arbeiterin der Lohn gekürzt, die Arbeitszeit verlängert werden, stände der zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation abgeschlossene Tarifvertrag nicht hindern im Wege. Wohl zu keiner Zeit wurde mehr Veranlassung als jetzt, sich die Vorteile, die die Organisation mit sich bringt zu sichern und — weiter auszubauen, resp. zu erweitern. Wir leben augenblicklich in einer ernsten Zeit und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß wir noch sehr ernsten Zeiten entgegen gehen. Und trotz alledem sind noch aber tausende von Kollegen und Kolleginnen vorhanden, die den Ernst der Zeit nicht verstehen — oder was noch schlimmer ist, nicht verstehen wollen. Da muß es für uns Organisierte eine doppelte Pflicht sein, an die Massen heranzutreten, sie mit den christlichen Gewerkschaftsgedanken vertraut zu machen. Eine solche Agitation hat jedoch nur dann Erfolge zu verzeichnen, wenn die Organisationsführenden Mitglieder selbst von den Organisationsidealen überzeugt sind. Gerade in den Wintermonaten kann die Bedeutung einer unausgesetzten Hausagitation nicht oft genug hervorgehoben werden. Weiter ist bei der Hausagitation die Gelegenheit geboten, der Frau den gewaltigen Unterschied zwischen Organisation und Klubverein klar zu machen, ihr zu zeigen, daß es gerade im wohlverstandenen Interesse von Frau und Kindern liegt, wenn der Mann der Organisation als treues Mitglied angehört. Es muß der Frau zum Bewußtsein kommen, daß ihr Mann sich an der Familie selbst veründigt, wenn er als Unorganisierter plant, und ziellos in den Tag hineinlebt. Dieser Gesichtspunkt allein läßt uns den Wert der Hausagitation deutlich erkennen. Ferner dürfen wir nie vergessen den Frauen mitzuteilen, daß die Vorteile einer Organisation nicht allein materielle sondern auch idealer Natur sind. Dies zu beweisen, dürfte angeht das Material wohl keinem Gewerkschaftler schwer fallen. Ein weiterer Beweggrund zur Entfaltung einer guten Hausagitation dürfte wohl der sein, um gewissen Hausagitationsgelehrten der „freien“ Gewerkschaften vorzulegen. Leider sind heute tausende christlich gesinnter Kollegen sogenannte „Müßepreußen“ in den „freien“ Gewerkschaften. Gewiß, keine ehrenvolle Bezeichnung, aber man halte ihnen zu gut, daß jene Kollegen nur wegen dem Kampf um die Liebe diesen Schritt getan haben. Es ist wohl ohne weiteres anzunehmen, daß, sobald wir in der Lage sind unseren Einfluß zu stärken, das wiederum nur durch ausdauernde Agitation geschieht, ein großer Teil jener verirrten Kollegen zurückkehren werden: Beispiele beweisen dies fast täglich.

Wahrlich muß die Tatsache, daß ausgerechnet gegen die christlichen Gewerkschaften an meisten Stellen getausen wird, uns zu bedenken geben und zwar dahin, daß gerade diese Befämpfung der beste Beweis ist, daß in den christlichen Gewerkschaften Arbeiterinteressen wirklich vertreten und wahrgenommen werden. Dieses Bewußtsein in die Praxis umgesetzt und die Erfolge werden nicht ausbleiben. Das feste Vorwärtsmarschieren unserer Selbstbewegung soll uns ein neuer Ansporn sein für unsere Ideale weitere Opfer zu bringen, und gibt uns immer größeren Mut allen Schwierigkeiten Trotz zu bieten.

Unter Sturmesebenen wurde unsere Bewegung geboren, unter Sturmesebenen blühte unsere Bewegung zum Jüngling heran und unter Sturmesebenen wird sie zum starken Mann heranzumachen, um aus dem milden Welterkampf siegreich hervorzugehen. Hierzu nach Kräften beitragen muß die Parole eines jeden christlichen Gewerkschaftlers sein und bleiben.

Rein Weißer sagt sich hin, Verlorenes zu bejammern, sondern sucht mit neuem Mut es wieder zu gewinnen und noch ein Neues hinzu.

So hat denn das alte Jahr zur wohlverdienten Ruhe sich gefügt und uns beim letzten Glöckenschlag noch das Gelübde abgenommen, daß wir auch in neuen Jahre mit erhöhter Kraft an dem weiteren Ausbau unseres Verbandes zu arbeiten gemitt sind.

Ein jeder nach seiner Weise, ein jeder sei aber auch an seinem Plage.

behauptet, die christlichen Gewerkschaften hätten ihren Namen „christlich“ mit Unrecht, denn sie hätten ihre christlichen Grundsätze nie bestimmt formuliert, sie blieben stets damit in einem verächtlichen Halb-dunkel. Demgegenüber schreibt Professor Dr. Mausbach in seiner vor kurzem erschienenen Schrift „Kirchliche Pflichten und Bürgerliches Leben“ recht zutreffend:

„An eine nähere positive Formulierung dieser Grundzüge sind sie freilich nicht herangetreten; aber welche andere weltliche Berufsorganisation befaßt sich denn mit solchen religiös-sittlichen Grundgebungen? Und daß der Zweck und der Inhalt der Gewerkschaftsarbeit ein weltlicher ist, liegt doch auf der Hand. Ohne Zweifel haben die Fragen der hohen Politik weit mehr Berührung mit der Religion, als die günstige Gestaltung des Arbeitsvertrages nach Inhalt und Form, worum sich die ganze Tätigkeit der Gewerkschaften dreht. Zudem sind die Grundzüge der Gerechtigkeit und Billigkeit für dieses engbegrenzte Gebiet im allgemeinen klar und einleuchtend, durch die Vernunft und die christliche Seite beider Konfessionen geschützt. Der extreme und fanatische Nihilismus der Sozialdemokratie sorgt außerdem dafür, das einmütige Freistehen auf diesen Grundzügen zu verstärken. Wenn man die Verbände der Bauern, Handwerker, Industriellen, Metzger, Juristen, Beamten, Detailisten usw. bei dem vielfach weitergespannten Rahmen ihrer Aufgabe niemals aus dem Grunde einer Verkünderung der christlichen Grundzüge beschuldigt hat, weil sie interkonfessionell sind, so kann man den Gewerkschaften, die das Christliche positiv betonen und jede Verletzung der konfessionellen Uebereinstimmung verpönnen, um so weniger diesen Vorwurf machen.“ (S. 386.)

Gegenüber den Forderungen der Berliner Richtung nach staatlich sanktionierten Berufsständen und obligatorischen Zwangsrichtsgerichten sagt Professor Dr. Mausbach:

„Werden aber jene Stände nicht zwifelslos auch interkonfessionell organisiert sein, werden staatliche Schiedsgerichte etwa bei ihren Entscheidungen spezifisch katholische Moralgrundsätze zu Rate ziehen, und nicht vielmehr jene rechtlichen und sittlichen Ideen, die auch in den christlichen Gewerkschaften lebendig sind?“ (S. 387.)

Wenn würden sie das, wenn solche Einrichtungen einmal kommen sollten, was für absehbare Zeiten allerdings gänzlich ausgeschlossen ist. Im übrigen hat die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung in dem Streit zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Fachabteilungen längst das Urteil gesprochen, weshalb es die eriteren auch für ganz überflüssig gehalten haben, auf die vorerwähnte Streit-schrift näher einzugehen.

„Bettelluppen?“

Zurzeit sind die „Genossen“ wieder daran, in Wort und Bild unsere deutsche Arbeiterversicherung schlecht zu machen. Es muß ja alles daran glauben, die verlogene Hegearbeit der Sozialdemokratie findet ebensowenig an der Vernunft eine Grenze wie an der Moral und am guten Geschma. Nun haben sich aber im Laufe der Zeit Sozialdemokraten wiederholt sehr günstig über die deutsche Arbeiterversicherung ausgesprochen. Diese Urteile schlage man verblödeten „Genossen“ um die Ehren.

Der Sozialdemokrat Paul Kampfmeyer schrieb in der Septemberrnummer 1902 der „Sozialistischen Monatshefte“:

„Die deutsche Arbeiterversicherung hat fast in der gleichen Richtung wie eine Arbeiterföhnungsgebung gewirkt... sie bedeutet eine tatsächliche ökonomische (wirtschaftliche) Besserstellung um 1 1/2 Milliarden Mark.“

Derselbe Kampfmeyer 1904 in Nr. 18 der „Kommunalen Praxis“:

„In der Tat stehen bisher die Leistungen Deutschlands auf dem Gebiete der Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung unerreicht da. In keinem Lande der Welt ist die Sorge für den einzelnen erkrankten und unfallverletzten Arbeiter in dem Umfang wie in Deutschland öffentlich rechtlichen Körperschaften in die Hände gegeben worden. In zahlreichen Fällen, wo in anderen Ländern der schwerleidende Arbeiter in die eigene Tasche greifen muß, stehen für ihn in Deutschland die beträchtlichen Mittel öffentlicher Organisationen.“

Der Genosse Edmund Fischer schrieb im „Fachgenossen“. Organ der Glasarbeiter (Nr. 23, 1905):

„Man mag die Arbeiterversicherung noch so gering einschätzen, eines muß ein jeder zugeben: daß der heutige Alters- und Invalidenrentner eine ganz andere Stellung einnimmt als der arbeitsunfähige Großvater vor 25 Jahren, der seinen Kindern zur Last fiel, oder der es als Schande empfand, von der Gemeindeunterstützung zu leben.“

Die „Genossen“ Hue und Wollensbue haben die deutsche Arbeiterversicherung auf ausländischen Kongressen gerühmt, wie auch der englische Sozialistenführer Mac Donald nach eigener Inaugenscheinnahme

in einem Vergleich Deutschlands mit England zugeführt:

„In England ist Krankheit eines der stärksten Mittel zur Gebrauchsverbüderung der Armut. In Deutschland ist, wie alle Welt weiß, für den Arbeiter der Schaden der Krankheit auf ökonomischem Gebiete gemildert: 17 bis 18 Millionen Menschen sind zurzeit gegen deren Gefahren versichert, und man hat herausgefunden, daß Verhütung besser als Heilung ist. Die Invalidenrenten tragen auch die Kosten für die in angenehmen und gesunden Umgebungen angelegten Sanatorien. Seit 1891 wurden nicht weniger als 1 320 000 000 M. an Invaliden- und Altersversicherungsrenten ausgezahlt. Der Einfluß, den alles dies erzeugt, ist unberechenbar.“

Noch im Februar 1910 glaubte der Sozialdemokrat Wilhelm Schröder in den „Sozialistischen Monatsheften“ (Nr. 4) feststellen zu können:

„Auch in sozialdemokratischen Arbeiterkreisen wird es nur noch wenige geben, die den Wert der vor 25 Jahren ins Werk gesetzten Sozialreform nicht zu schätzen wüßten, und völlig ausgerathen ist die Schicht derjenigen, die die Arbeiterversicherung zum alten Pflunder werfen möchten!“

Man vergleiche damit die eben so gewissenlosen wie abernen Illustrationen der deutschen Arbeiterversicherung, wie sie z. B. in sozialdemokratischen Zeitungen zu finden sind. Aus purer Genußsucht wird da all das geschmäht und geschändet, was in ruhigen Zeiten von den „Genossen“ selbst als große „Kulturerrungenschaft“ gefeiert worden ist.

Westd. Arbeiterzeitung.

Der Adav.

Der Allgemeine Deutsche Arbeitsverbund für das Schneidergewerbe hat in den letzten Wochen seinen Sekretär, Herrn Spieth auf Werbereise gesandt. Wie das „Zentralorgan“ berichtet, stellt der „Adav“ mit Genugtuung fest, daß diese Werbereise dem Adav nicht nur neue Mitglieder brachte, sondern auch die Ortsgruppen an innerem Zusammenhalt gewinnen haben.

Der Bericht im Zentralorgan verzeichnet die Gründung von 10 neuen Ortsgruppen und wird dann weiter ausgeführt:

„In diesen Orten wurden insgesamt 105 Mitglieder gewonnen, welche als durchschnittlich beschäftigte Gehilfenzahl 727 männliche und zwei weibliche Arbeitskräfte zur Streitentscheidungskasse angemeldet haben. Es wurden aber auch in den alten Ortsgruppen neue Mitglieder gewonnen; es gelang, an 16 der besuchten Orten noch 75 Firmen als Mitglieder dem Adav anzugliedern: von diesen werden durchschnittlich 683 Gehilfen beschäftigt. Das Gesamtergebnis der in Zahlen auszubrückenden Erfolge stellt sich folgendermaßen dar: es wurden dem Adav angeführt: 180 neue Mitglieder mit 1412 durchschnittlich beschäftigten Arbeitskräften.“

Wenn man hiezu den üblichen Jahreszugang an Mitgliedern in Vergleich stellt und z. B. berücksichtigt, daß der Adav im letzten Geschäftsjahre 14 Ortsgruppen und insgesamt 214 Mitglieder mit 2263 Arbeitnehmern gewonnen hat, so darf gewiß mit Genugtuung konstatiert werden, daß das Resultat der ersten Werbereise ein hochbefriedigendes zu nennen ist.

Inzwischen hat Herr Sekretär Spieth seine zweite Werbereise vollendet; sie erstreckte sich auf das rheinische und westfälische Gebiet. Auch bei Gelegenheit dieser Tour wurden wertvolle Beziehungen angeknüpft und zahlreiche Mitglieder gewonnen. Die mit den Werbereisen gemachten Erfahrungen haben — das darf schon heute mit Sicherheit gesagt werden — die Absicht, auch fernerhin Agitationstouren folgen zu lassen, befestigt und dazu geführt, die erstmaligen Versuche „zu einer dauernden Einrichtung zu machen“.

Wie wir aus diesem Bericht entnehmen können, will der Adav auch heute das einführen, was man so oft von Arbeitgeberseite den Gewerkschaften verübelt. Was allen ist wohl bekannt, daß unsere Arbeitgeber die Agitationen der Gehilfen und Arbeiterorganisationen als Hege bezeichnen. Man soll uns nicht das wehren, das man auf Arbeitgeberseite selber tut, wir sind die Letzten, die den Arbeitgeber ihre Agitation verbieten. Doch viele Arbeitgeber gibt es noch, die den Arbeitern das Recht der Organisation nehmen möchten und darunter befinden sich auch noch eine Anzahl Adavmitglieder.

Aus dem Vorstehenden wollen wir vor allem unsere Lehren ziehen. Eine zwingende Notwendigkeit ist es, mit allen unseren Kräften an die Ausbreitung unseres Verbandes heranzugehen und keine Gelegenheit unbenuzt zu lassen, das Interesse unseres Verbandes zu wahren.

Nehmen wir uns ein Beispiel an den Unternehmern und Arbeitgebern. Besonders soll das neue angefangene Jahr für uns eine Jahr der Arbeit werden, aber auch der Erfolge.

Weien und Charakter der christlichen Gewerkschaften

werden andauernd von den verschiedensten Seiten kritisiert und verächtigt. Von der Sozialdemokratie werden sie als Schutztruppen der Reaktion, von den Scharmachern und Gelben als Klassenkämpfer, von den Berliner Fachabteilungen als religiös verblödet, als Verfechter der Sozialdemokratie verschrieen. Von „Sty-Berliner“ Seite ist kürzlich wieder eine Tendenz-Schrift herausgegeben worden, worin diese alten Vorwürfe in handwerklicher Variationen bis zum Ueberdruß wieder aufgemäht werden. Die Berliner Richtung will bekanntlich rein katholische Gewerkschaften, sie

Beilage zur Nr. 1 der Schneider-Zeitung.

Wer schimpft hat Unrecht.

In Nr. 23 unserer Verbandszeitung wurde über eine öffentliche Schneiderversammlung in Graubenz berichtet, in der Unterzeichner referierte. Es wurden die Ausführungen des H. D. Wörthens in Graubenz, Garba, zum Teil wiederbegeben, welche eine absolute Unkenntnis in der Arbeiterbewegung beweisen. Besonders spassig mutet es einem an, daß Garba seine Freude über die Laren und nichtvorliegenden Ausführungen im Referate anspricht und sofort in einen Schimpf über die christlichen Gewerkschaften verfällt. Denselben ist er auch beim Verfassen der Berichte in Nr. 25 und 30 des Hirsch-Dunderschen „Berichtstatter“ noch nicht los geworden. Vorausgesetzt, daß er selbst die Berichte geschrieben hat.

Im folgenden fühle ich mich der Wahrheit und unserer guten Sache wegen veranlaßt, auf die Schreiben etwas einzugehen, um unseren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich über das Geschimpfe ihr eigenes Urteil bilden zu können. Ein Sprichwort sagt: „Wenn Zwei sich streiten, dann freut sich der Dritte.“ Dieses hätte der Streiter, dann beachten sollen, zumal im Frühjahr eine Lohnbewegung stattfindet. Es war demnach von Seiten des Gewerkschafts taktisch unglücklich, in einer solchen Zeit, wo die Einigkeit unter den Kollegen, auch unter den Verbänden, notwendiger denn je ist, den Streit ohne Grund vom Baume zu brechen, zum Schädler der Arbeitgeber. Oberdies hätte etwa der Gewerkschaftsverein und bei der Lohnbewegung anzuschließen? — Dieses würde sich ausnehmen wie ein Schuß aus einer ledernen Kanone. Also ein vergebliches Spiel sein.

Wenn in unserer Zeitung gesagt wurde, daß Garba die Wöbe in Graubenz als gut bezeichnete, so ist zu bemerken, daß er dieses mit einer Korrektur selbst eingestrichelt. Doch der größte Fehler ist die Gründung unserer Graubenzger Zahlstelle. Das geht aus der Schreibweise deutlich hervor. Die Gründung war ja nicht so schwer, denn dort, wo die H. D. schlafen, ist dieses einem leicht gemacht. Und ist deshalb die Bemerkung des oft genannten Garba, daß ich mindestens eine Woche dazu gebraucht habe, lauter Schwindel. So kann schreiben Garba in dem letzten Sage seines ersten Berichtes wörtlich: „Mag Herr Rolke mal erst in Schließen, wo er wohnt, Ordnung schaffen, da sollen noch sehr traurige Verhältnisse herrschen, besonders in den Orten, wo die Christlichen ganz allein herrschen.“ Wie nau.

Wie linisch, Verhauptungen ohne Beweise, eine mittelliche Schulbuchweisheit. — Doch mit Verlaute, Herr Garba, ich warte auf und stelle fest; in keinem Orte Schließens, mit Ausnahme eines Dorfes, wo unser Verband vertreten ist, arbeiten unsere Mitglieder zu niedrigeren Löhnen, wie in Graubenz die Hirsch-Dunder.

Doch haltet den Dief.

Garba und auch Krüger preisen ihren Gewerkschaft als eine gute Interessensvertretung an. Man höre und laune. In Dirschau (Westpr.) besteht der Gewerkschaft der Schneider bereits 22, in Worten zwanzigundzwanzig Jahre. Und der Erfolg? Null. Lohnarbeit? nein; Nichts ist gemacht, sie schlafen. In Wissa (in Posen) sind vom Gewerkschaft der Schneider vor einigen Jahren bereits anlässlich der Feier einiger Mitglieder, welche dem Gewerkschaft 25 Jahre angehöhen, „Orden und Ehrenzeichen verliehen worden. Wir fragen auch hier: „Was hat der Gewerkschaft in Wissa schon alles geleistet?“ — Nichts; kein Lohnarbeit, nichts ist vorhanden, nur schlechte Wöbe und lange Arbeitszeiten. Wenn man derartige steht und hört, dann kann man bezweifeln, wie die Mitglieder die Lust verlieren, dem Gewerkschaft länger anzugehören. Auch in Graubenz ist bei den H. D. nicht alles Gold was glänzt.

In Nr. 30 des Berichtstatters befindet sich nun ein Bericht über eine am 6. Dez. abgehaltene Hirsch-Dundersche Versammlung. Zu derselben soll ich mein Erscheinen versprochen haben. Das ist denn doch schon mehr Finderei. Man bedenke, unsere Versammlung war am 31. Oktober und die Versammlung der H. D. am 6. Dezember, also gut 6 Wochen später. Habe ich denn nun wirklich nichts anderes zu tun, als auf die H. D. Versammlung zu warten? Man bedenke, ich wohne in Westau. Im übrigen hatte ich von der Versammlung keine Kenntnis. Doch Herr Garba, eine Frage: „Warum kam Krüger nicht am 15. November mit seiner Gesandtschaft?“ — Auf diesem Tage war ich in Graubenz und dachte ein großes Manifest erleben zu können. Es drängt sich mir unwillkürlich der Gedanke auf, daß die H. D. es vorgezogen, die geplante Versammlung hinauszuschieben, bis ich den Bezirk verlassen hatte, um nachher besser und ungenierter schimpfen zu können. Von unseren Graubenz Kollegen kann man noch keine große Disziplinärsredner verlangen, da sie erst seit Mitte Oktober nas angehören.

Worte eines alten Weltweisen.

Erden wir, Vernunft annehmen? Ist es eine Schande, jemand aufzufuchen, bei dem man das lernen kann? Man glaube ja nicht, daß ein so hohes Gut uns von selbst zufalle. Man muß sich darum bemühen, und wahrlich, die Mühe ist nicht so groß; nur muß man mit der Bildung und Beförderung seiner selbst anfangen, ehe man in verkehrten Wesen hart geworden ist. Doch auch dann braucht man die Hoffnung nicht aufzugeben; beharrliche Mühe, aufmerksame und gewissenhafte Sorgfalt überwinden alles. Ganz verkümmerte Bäume lassen sich gerade pflanzen; kaltes, das schief geworden, bringt man durch Wärme wieder in die rechte Richtung. Viel leichter aber nimmt die Seele eine Gestalt an; denn sie ist ein bigames Wesen.

Tugendhaft werden heißt Fehler ablegen. Um so mutiger muß man an das Wert der eigenen Beförderung gehen, weil das Gute, das man errungen, befähigt bleibt. Hat man die Tugend einmal in das Herz aufgenommen, so zieht sie nicht leicht wieder aus; aber der erste Zugang zu ihr ist leicht, weil das schwache, kranke Herz das leichtere, was es noch nicht erprobt hat. Darum muß man sich selbst zum Anfang zwingen.

(Aus Senecas Briefen an Lucillus.)

Solidarität.

Ueber die Solidarität und ihre Bedeutung wie auch ihre Bedeutung innerhalb der Arbeiterbewegung bringt Edward Bernstein in seinem Buche über die Arbeiterbewegung eine Reihe von äußerst beachtenswerten Ausführungen. Wir schälen hiermit die nachfolgenden heraus. Sie sind in ihrer kurzen, aber trefflichen Fassung geradezu unerschöpflich. Bernstein schreibt:

Es schwer dem einzelnen auch die Unternehmung unter den Beschluß der Weisheit stellen, mit so großen Opfern materielle und seelische Art sie freiwillig verbunden

Die Hirsch-Dunder hatten sich zu ihrer Versammlung ihren Hauptvorhaben Krüger kommen lassen. Herr Krüger versteht es ja ausgezeichnet, seine Organisation über den grünen Alee zu loben. Nun, jede Mutter lobt ihre Butter. Unter anderem verliest Herr Krüger die Ausgaben für Lohnbewegungsanstalten, weil diese im Jahre 1910 für sie höher, als bei unseren Verband und das Vermögen ein größerer sei, hervor zu zehren. Will etwa Paul Krüger damit sagen, daß unser Verband als Organisation seine Pflicht nicht erfüllt hat? Dieses sagt Krüger wohlweislich nicht. Doch einige Zahlen sind auch von besonderen Interesse; und deshalb, weil das Hirsch-Dundersche Statut mit allerlei Unterstützungsbezeichnungen gepflastert ist. Unser Verband zählte im Jahre 1910 für Reiseunterstützung, Krankenunterstützung, Sterbegeld und Beschäftigung 6377,34 M. Die Hirsch-Dunder zahlten für Reiseunterstützung, Überbedeutungsstellen, Beitragsbedeutung, Arbeitslosenunterstützung, Notstandsunterstützung, Krankheitsunterstützung, Weimunterstützung und Arbeitslohn zusammen nur 1997,70 M. Wir zahlten demnach für unsere 4 Unterstützungsarten 4379,68 M. mehr als wie die H. D. für die 8 Unterstützungsarten zusammen.

Schon manche „Glanzleistung“, hat Paul Krüger, der angeblich nicht an Not- und Schmarzsteller leidet, zu verzeichnen. So hat er auch wieder mal in Graubenz die Anwesenden angefordert, für die „religiös streng neutralen und politisch ganz unabhängigen Gewerkschaften“ zu agitieren. Herr Krüger mitet einer großen Anzahl Graubenz Kollegen wie zu. — Wie steht es denn eigentlich mit der Neutralität der Hirsch-Dunder? Ich werde dem „Pauken“ und seinen Betreuen etwas nachhelfen. Einige Proben dürfen genügen.

Edward Saver-Abis sprach zu Düsseldorf in einer Versammlung 1902: „Wo die Christen sind, da sind die Pfaffen, und wo diese sind, da sind die Teufel.“

Fraun-Dortmund äußerte sich in einer Versammlung am 14. Januar 1906 im Verhald dem evangelischen Arbeitersekretär Hartwig Sagen gegenüber: „Wir wollen keine auf Papier oder Dognen vorgefertigte Reliquie, wir wollen eine Reliquie, wo sie sich von Natur in der Brust eines jeden Menschen findet, wie sie uns die Natur bietet.“

Im evangelischen Arbeiterboten lese wir in Nr. 36 vom 7. Sept.: „Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften entziehen sich stets gewaltig, wenn man sagt, ihnen könne ein christlich gefärbter Arbeiter nicht angeschlossen. Als neuen Beleg für diese Ansicht ist folgender Passus aus einem Flugblatt, das am Samstag den 2. Sept. an die Kruppigen Arbeiter in Essen zur Verteilung kam, anzuführen: „187 Millionen beträgt das Vermögen der Frau Verta Krupp von Bohlen und Halbach, und ihr Arbeiter der Firma Krupp hat kaum so viel, daß ihr von der Hand in den Mund leben könnte. D göttliche Weisheit ordnung, das Flugblatt trägt die Unterchrift: Die freien Gewerkschaften. Gewerkschaft Hirsch-Dunder.“

Der Gewerkschaftsbote Nr. 33 vom 6. August 1901 schreibt: Als Anhänger der Sozialdemokratie kann ziemlich jeder Gewerkschaftler gelten, denn wer wird dem Freiheit noch seine Stimme geben? In Nr. 33 vom 21. November 1911 bringt der H. D. „Arbeiterstatter“, den Paul Krüger veranwortlich zeichnet, eine Notiz über die Entwicklung des „Hansa-Bundes“. Der letzte Satz dieser Notiz lautet wörtlich: „Die Arbeiterkraft hat ein Interesse daran, daß der schwarzblaue Blod baldigst beseitigt wird, ihre Sympathien stehen darin auf Seiten des Hansabundes.“

Und dieses nennt Herr Krüger „neutral“. Der Westlauer-Generalarbeiter berichtet anlässlich der Stadtvorstandswahl im Jahre 1910 folgendes:

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften nahmen in einer in den Union-Festtagen abgehaltene Delegiertenversammlung in längerer Aussprache Stellung zu den bevorstehenden Stadtvorstandswahlen und beschloßen, den Gewerkschaftlern das Einsetzen für die liberalen Kandidaten zu empfehlen. Angesichts dieser Tatsachen, die jeder „Neutralität“ ins Gesicht schlägt, ist es begreiflich, daß die kath. Arbeitervereine der Diözese Aachen von ihren Delegierten zu Tagen am 3. Dezember 1906 folgenden Beschluß faßten: „Der dritte Delegiertentag beschließt, daß Mitglieder der Hirsch-Dunderschen als Mitglieder der katholischen Arbeitervereine nicht neu aufgenommen werden können. Es ist unterliegt in den katholischen Arbeitervereinen Propaganda für die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften zu machen.“

Und nach solchen Vorkommnissen kommt Herr Krüger her und macht großspurig für seine „neutrale“ Organ-

isation Propaganda. Doch der vernünftig denkende Teil der Kollegen wird wissen, in welcher Organisation ihr Platz ist.

Das ganze Streitschiff, das einzig und allein nur vom Herrn Garba eingeleitet worden ist, ist in einer Lohnbewegungszeit entlassen zu zerreißen. Mit Schimpfen, wie es die Herren Rolke und Garba getan haben ist nichts bewiesen, denn wer schimpft hat unrecht.

Karl Rolke.

Lohnbewegungen und Differenzen.

Streit in der Hirsch-Dunderschen Konfessionsindustrie. Wie mir bereits in der vorigen Nr. der Schneider-Zeitung mitgeteilt, haben die Kollegen des Hirsch-Dunderschen Gebietes am 20. Dezember v. J. den Konfessionsindustriellen Tarifvertrag unterbreitet, und Antwort bis zum 30. Dez. darauf erbeteten, ob die Herren Konfessionsindustriellen in Verhandlungen einzutreten. Die hierauf eingelaufene Antwort, sowohl wie die mit dem Fabrikantenverband weitergeführte Korrespondenz hatte den gewünschten Erfolg nicht, so daß eine am Donnerstag, den 4. Januar, aus dem ganzen Gebiet sehr gut besuchte Konferenz beschloß, daß falls bis zum Sonntag-Mittag die Verhandlungen ein positives Ergebnis nicht ergeben, die Arbeit ab Montag früh auf den ganzen Linie zu ruhen habe. Dieser Beschluß wurde sofort dem Fabrikantenverband mitgeteilt, worauf sich die Herren bewegen fühlten, für Montag-Nachmittag eine „Vorbesprechung“ anzuberaumen. Aus der ganzen Haltung der Arbeitgeber ging unzweideutig hervor, daß sie versuchen, die Bewegung zu verdrängen. Es wurde daher seitens der Organisationsleitungen beschloßen, den Beschluß der Konferenz aufrecht zu erhalten und die Kollegen anzuweisen, die Arbeit niederzulegen.

In Speyer wurde am 1. Jan. der Tarifvertrag für die Webrauche von unferem und dem „freien“ Verband gekündigt. Der Abau kommt hier nicht in Frage.

Dem Gewerkschaft H. D. wurden am 1. Jan. die Tarife in Graubenz und Horn gekündigt. Der Abau in Frage kommt, werden beide diesen Orte mit dem Abau auf Grund der Vereinbarungen erledigt.

Die Konfessionsindustriellen in Mainz hatten den Fabrikanten am 27. Dez. v. J. Forderungen unterbreitet. Eine Antwort der Fabrikanten, die am 3. Jan. erwartet, ist nicht eingetroffen, und so beschloß eine am 3. Jan. stattgefundene Versammlung am 6. Jan. die Kündigung einzutreten. In den in Betracht kommenden Firmen sind die Kündigungen dem Beschluß entsprechend erfolgt.

Die Lohnbewegungen in der Webbranche sind vorerst auf dem toten Punkt angekommen. Die Tarife sind soweit der Abau in Frage kommt, gekündigt, und die Forderungen eingereicht; warten wir nun die Ergebnisse der mündlichen Verhandlungen, die vertragsmäßig am 12. Jan. beginnen müssen, ab. Ueber die Stellung des Abau zu den Tarifkündigungen haben wir zum Teil in unserer vorigen Nummer berichtet.

Am 17. Dezember v. J. hatte der Abau seine, in Bewegung stehenden Ortsgruppen, zu einer Konferenz nach Halle a. S. zusammengerufen, und hat diese Konferenz sich — laut Bericht des Zentralorgans — eingehend mit den diesjährigen Lohnbewegungen befaßt. Nennenswertes berichtet das Zentralorgan sehrführlich über den Verlauf der Tagung nicht. Ein jeder wird voraussetzen, daß die alte Gewerbe wiederkehren muß: „Unsere Geschäftslage verdrängt keine Erhöhung der Arbeitslöhne.“

Nach all den Berichten scheint auf Arbeitgeberseite eine ziemlich kriegerische Stimmung zu herrschen, doch lassen wir den Gang der Dinge ruhig an uns herantraten.

Richtlinien für die Verhandlungen.

Das Organ des Arbeitgeberverbandes gibt den Ortsgruppen des Abau in Nr. 1. d. J. Richtlinien für die Verhandlungen über die Neuregelung der Tarife. Da sie auch für unsere Ortsgruppen von Bedeutung sind, lassen wir sie nachstehend, zum größten Teile wörtlich, folgen.

Zunächst wird ausgeführt, daß die Tarifkündigungen den beteiligten Ortsgruppen des Abau reiche Fülle von Arbeit gebracht habe. Die Durchberatung der neuen Tarife müsse mit der größten Aufmerksamkeit erfolgen. Die wichtigsten Anhaltspunkte seien durch zentrale Abkommen geregelt und im übrigen sei der weitgehendste Spielraum gelassen. Es sei vornehmste Pflicht der beiderseitigen Vertreter: Nicht nur die festgelegten Zeitpunkte eingehalten, sondern auch die grundsätzlichen Streitfragen in zweifelsfreier Weise

sein mag, so ist diese Gemeinhaltung (d. h. Solidaritätsübung) doch in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die unerschließliche Vorbedingung der höchsten möglichen Freiheit des Arbeiters. Die „Gewerkschaftsinne“ ermächtigt und sichert dem Arbeiter den jeweils höchsten Grad von Freiheit im Arbeitsverhältnis. Das ist kein Paradoxon (Widerspruch in sich selbst), es ist nur die einfache Festsetzung der Tatsache, daß es in der Welt nirgend eine Freiheit ohne Gebundenheit gibt, daß man... Freiheit immer nur geben kann, indem man Freiheit nimmt. Nur durch Opfer an Freiheit, die sie sich selbst oder anderen (Ständen) auferlegen, haben die Menschen es dazu gebracht, sich ein machendes Stück Freiheit vom Spiel der Naturgewalten zu erobert. Die Arbeit ist in einem zugleich Befreiung und Unterjochung. Durch die Arbeit wird der Mensch frei, in der Arbeit aber zwingt er die Befreiung seiner geistigen und körperlichen Kräfte unter das Joch vorgelegter Zwecke, und der Fortschritt der Technik hat dies Joch in verschiedener Hinsicht gesteigert. Im alten Handwerk gab es noch viele Freiheiten, die aus der Freiheit verbannt sind. Da konnte in den meisten Gewerben die Arbeit noch jeden Augenblick nach Verbleiben unterbrochen werden, wenn es irgend etwas außerhalb der Werkstatt zu schauen gab, da ward auch während der Arbeit viel Unterhaltung gepflogen.

„Wenn gute Reden sie begleiten, Dann fließt die Arbeit ununter fort“

läßt Schiller im Lied von der Glocke den Meister sagen. Es entsprach noch der Arbeitsweise der meisten Gewerbe seinerzeit. Heute wäre es nur in Ausnahmefällen möglich. Und wie in der Fabrik ist die Beschäftigten die Technik Befehle vorgelegt, so im Arbeitsverhältnis die ökonomische Uebermacht der Kapitalisten, die Vormachtstellung ihrer Geschäfte- und Wertträger und das Naturgesetz der Konkurrenz und der Konkurrenz — alles Momente der Unfreiheit für die Arbeiter als einzelne. Wie sollen diese belämmert, wie ihr Druud neutralisiert werden? Ohne das Mittel starker Solidaritätsübung ist eine Befreiung der Arbeiter vom Joch

dieser Unfreiheit nicht zu ermöglichen. Denn es gibt da Dinge, die das staatliche Gesetz bis jetzt noch nirgend berührt hat, und an die es direkt überhaupt nicht heranlangt. Das Gesetz kann nicht vordringen, welche Personen jeder einzelne Unternehmer anheften soll und welchen er gegebenenfalls sühnen darf, es kann nicht durch Verordnungen vorschreiben, welchen Personen bessere und welches größere Arbeiten übertragen werden müssen, und welches andere mehr, was den Arbeiter je nachdem von persönlicher Günst oder Ungünst abhängig macht, in Demütigung und Erpressungen aussetzt. Ergo die Summe von Unfreiheiten, die der Arbeiterklasse dort erwachsen, wo Arbeiter gegen Arbeiter konkurrieren, fallen die Opfer, die sie sich durch die Praxis der Gemeinhaltung auferlegen, als Ganzes leicht ins Gewicht. Sie nehmen außerdem in dem Grade an Häufigkeit und Schwere ab, in dem der Streik der Solidarität lebenden sich vergrößert. Mit dem Wachstum der Organisation verringert sich im Verhältnis die Zahl der Ausstände und der Druck der Zwischenmeister. Der organisierte Arbeiter wird anständiger behandelt, das Arbeitsverhältnis nimmt Zuge einer öffentlichen Funktion an. Der Arbeiter, unter dem eine starke Organisation steht — und ohne Solidarität ist keine starke Organisation möglich — wird nicht leichtlich entlassen oder in der Arbeit zugunsten anderer Arbeiter benachteiligt. Er erwirbt durch sie Grade an Sicherheit und Freiheit, die ihm sonst verweigert blieben. In steigendem Maße wird das auch begriffen. Der Gedanke der Gemeinhaltung, des Solidaritätsempfindens ist nicht nur in der Arbeiterbewegung lebendiger in Wirkung, als in allen anderen sozialen Parteien. Man kann auch sagen, daß innerhalb der Arbeiterbewegung kein Prinzip, keine Idee stärker Kraft ausüben, als die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Solidaritätsübung.

zur Übung zu bringen. Ferner sei es Pflicht der Ortsgruppen des Abao, mit vorbildlicher Genauigkeit für die strenge Handhabung der vorhandenen Bestimmungen be sorgt zu sein.

Dann sind die Ortsgruppen des Arbeitgeberverbandes angewiesen, einen Gegenentwurf der eingehendsten Arbeiterinteressen aufzustellen und soll diese außer den Wähnen nachstehende besondere Punkte enthalten:

1. Eine genau fixierte Stellungnahme zur Frage des Heimarbeiterzuschlages, falls diese am Orte von den Arbeitnehmern aufgeworfen wurde oder falls schon bisher Heimarbeiterzuschläge bezahlt wurden. Treibt beides nicht zu, muß in den Tarif aufgenommen werden, daß die festgesetzten Löhne für Heim- und Werkstattarbeiter in gleicher Höhe gelten.

Zur Frage des Heimarbeiterzuschlages sind auf Seiten des Abao schon des öfteren Beschlüsse gefaßt worden; als wichtig haben wir hervor, daß Heimarbeiterzuschläge dort, wo sie bisher bestanden, nicht erhöht werden dürfen, während überall da, wo sie bisher nicht üblich waren, nicht neu eingeführt werden sollen.

2. Eine genaue Bestimmungen über die Verpflichtung der Arbeitnehmerschaft zur Vertretung von Handarbeit. Es muß bemängelt in jedem Arbeitgebertarifentwurf mit peinlicher Sorgfalt aufgeführt werden, welche Mäße bei Salts und Volants einerseits bei Taillenküden andererseits in jeder einzelnen Klasse mit der Hand genäht werden müssen oder mit der Maschine genäht werden dürfen. Das gleiche gilt für die Kleinfäden. Hierbei muß beachtet werden, daß die Wahl von Ausdrücken wie: „v. runde Mäße oder Zusammenlegen des Rucks u. dgl. streng zu vermeiden sind. Diese Ausdrücke sind nicht präzis und führen nur zu Differenzen, es müssen deshalb alle Mäße einzeln aufgeführt werden damit alle Untergruppen unterrichtet werden.

3. Eine genaue Bestimmungen über die für den tarifmäßigen Lohn zuzufordernde und zu leistende Arbeit. Wenn auf der einen Seite die Arbeitnehmer für ihre Arbeit einen bestimmten Lohn fordern und tariflich garantiert erhalten, so ist es auch das Recht der Arbeitgeber, für die festgesetzten Lohnsätze eine entsprechende Arbeitsleistung zu verlangen. Wie diese in jeder Klasse beschaffen sein muß, soll also festgelegt werden.

4. Falls an einem Orte Doppel- oder Untertarife üblich waren oder arbeitsbereichs geteilt werden, muß eine diesbezügliche Bestimmung schon im Arbeitgeberentwurf vorgesehen werden.

5. Die Klasseneinteilung der Firmen; 6. Eine bestimmte Erklärung, ob Journurtunen ver zätzt bzw. in natura gestellt werden oder ob der Wert der Nähmaschinen im Volne inbegriffen ist.

Die sechs Punkte stellen die wichtigeren allgemeinen Bestimmungen dar. Ihnen folgen dann die Lohnsätze, welche genau nach der gleichen Reihenfolge wie im Lohnanfangsprotokoll aufgeführt werden müssen. Positionen, welche im Lohnanfangsprotokoll nicht enthalten sind, aber am Orte schon bezahlt wurden, sind als Untertarifikationen an passender Stelle einzufügen.

Ueber die mündlichen Verhandlungen mit den Gehilfenorganisationen werden vom Geschäftsführenden Vorstand den Ortsgruppen des Abao weitere Richtlinien zur Berücksichtigung gegeben:

1. Einleitung. Die Einladungen zu den Sitzungen läßt der Vorsitzende der Ortsgruppe des Abao ergehen und zwar möglichst frühzeitig vorher. Die Einladungen werden an diejenigen Gehilfenverbände gerichtet, welche die Kündigung eingereicht haben oder später um Zulassung zu den Verhandlungen nachgesucht haben. Es darf keiner Filiale (Gehilfen- oder Ortsverein) eines der drei in Vertragsverhältnis mit dem Abao stehenden Hauptverbände die Teilnahme an den Beratungen verweigert werden.

2. Zahl der Teilnehmer. Ueber diesen Punkt liegen keine Bestimmungen vor; empfehlenswert ist es aber, den Preis der Teilnahme nicht zu weit zu ziehen. Jedenfalls soll arbeitsbereichs streng darauf geachtet werden, daß jede Tarifklasse durch zwei Personen, welche direkt interessiert sind, vertreten ist. Für Militär-, Marine-, Vireer- und sonstige Spezialberufe sollen entsprechende Sondervertretungen geschaffen werden. In der Regel blüht die Zahl der Arbeitnehmervertreter etwas größer sein als die der Arbeitgeber, weil mehrere Organisationen sehr häufig in Betracht kommen; es soll aber daran festgehalten werden, daß sich kein zu hartes Verhältnis herausbilde und besonders in der Debatte die Beteiligung beider Teile gleich groß bleibt.

3. Der Vorsitzende. Den Vorsitz führt in allen Fällen der von der Ortsgruppe des Abao dazu ernannte Arbeitgeber. Dieser wird es stets als seine vornehmste Pflicht betrachten, seines Amtes mit größter Objektivität zu walten. Ferner wird der Vorsitzende stets bemüht sein, alle für das neue Tarifverhältnis bedeutungsvollen Meinungsäußerungen der beiderseitigen Vertreter durch das Protokoll festhalten zu lassen und die Unterzeichnung aller Protokolle zu bewirken.

4. Die Protokollführung. Eine der wichtigsten Angelegenheiten während der Abwicklung der Lohnbewegungen ist zweifellos die Protokollführung. Hierbei bestehen bislang keine Vereinbarungen der Hauptverbände; es ist deshalb nicht ohne weiteres selbstverständlich, daß der Arbeitgeber oder die Arbeitnehmer für ihren Teil beanspruchen können, das offiziell maßgebende Protokoll führen und ver fassen zu dürfen. Die Parteien müssen sich vielmehr erst hierüber verständigen und einen Herrn mit der Schriftleitung beauftragen. Da nun vorauszusetzen ist, daß in den meisten Fällen eine Einigung über diese Sache nicht zustande kommt, so wollen wir hier einige Richtlinien geben, wie die Protokollführung gehandhabt werden könnte. Zunächst ist dabei festzustellen, daß es jeder Partei unbenommen bleibt, für sich einen Protokollführer zu bestellen. Diese als „einseitig ge führt“ anzusprechenden Protokolle dürfen jedoch bei kom menden Tarifdifferenzen nicht die Eigenschaft, als unwiderlegliche Beweise benutzt werden zu können; denn es wird gegenseitig die Richtigkeit bestritten werden. Das einzig wertvolle Protokoll ist also nur jenes, welches von den beiderseitigen Vorstehenden unterzeichnet und damit als einmütig anerkannt ist. Wir empfehlen deshalb für alle Fälle, in denen die Wahl eines gemeinsamen Protokollführers nicht zustande kommt, zwei Schriftführer — also einen Arbeitgeber und einen Arbeitnehmer — zu wählen und diese zu beauftragen, ein für beide Teile geltendes Protokoll zu verfassen. Dieses Protokoll muß verlesen und von einem Vertreter jeder Partei unterzeichnet werden.

Es muß als wichtigste Aufgabe der Protokollführer be trachtet werden, alle Beschüsse und Verhandlungen die sich auf die einzelnen Positionen beziehen und als Ge richtigkeit derselben dienen, gemeinsam zu formulieren und niederzulegen, damit später darauf Bezug genommen werden kann. Soweit es irgend möglich ist, soll versucht werden, alle Nebenabreden unter die „Allgemeinen Bestimmungen“

aufzunehmen, damit sie dadurch dem Tarife einverleibt werden und zur allgemeinen Kenntnis der beiderseitigen Mitglieder gelangen. Die beiderseitigen Vertreter können jederzeit während der Verhandlungen in dieser Richtung Anträge stellen und die Aufnahme von Nebenabreden in die „Allgemeinen Bestimmungen“ demuten lassen.

5. Fortgang der Verhandlungen. Bevor die Verhandlungen über die Lohnsätze beginnen, muß die Beratung der Klasseneinteilung, der Klassenbenennung, der Journurtunen, des Heimarbeiterzuschlages, der Doppel- oder Untertarife, der Handarbeit und der Arbeitsbeschränkung vorgenommen worden sein. Diese Fragen sind gewissermaßen die Grundlage für die Besprechungen der Lohnsätze.

Die Beratung der einzelnen Tarifpositionen erfolgt so dann in der Reihenfolge des Lohnanfangsmusters. Ein Antrag, alle in Lohnanfangsmuster enthaltenen Positionen in die neuen Tarife aufzunehmen, besteht ebenfalls, wie das Verbot, Untertarifikationen, welche beispielsweise schon im alten Tarif standen und im Lohnanfangsmuster fehlen, einzuführen.

Es ist eine den beiderseitigen Vertretern von den Haupt vorstehenden auferlegte Verpflichtung, all diese Punkte mit peinlicher Sorgfalt zu beachten.

6. Stillsitzige Punkte. Wenn sich die Parteien bei den Verhandlungen über eine Position nicht einigen können, so wird diese als stillsitziger Punkt zurückgestellt. Die Protokoll führer machen sich hierüber sofort Notizen, indem sie das Angebot der Arbeitgeber und die letzte Forderung der Arbeitnehmer genau niederschreiben. Die stillsitzigen Punkte werden später den Hauptvorständen zur Schlichtung über wiesen. Unzweifelhaft ist es, daß bei den Beratungen auch alle Punkte, die denen die Arbeitgeber Zugeständnisse nicht machen können, der Reihe nach durchgegangen werden, um in einmütiger Weise die bisherige Beziehung und die letzte Forderung der Gehilfen protokollieren zu können.

7. Abbruch der Verhandlungen. Es soll mit allen Mitteln verhindert werden, daß die Verhandlungen über den Tarif abgebrochen oder geschlossen werden, so lange nicht der ganze Tarifanfangsprotokoll beschlossen worden ist. Gleichwohl ge wisse Zugeständnisse von Vorbedingungen abhängig ge macht werden oder nicht, soll festgehalten werden, daß die Beratung, wenn auch unter Vorbehalt, fortgesetzt wird und auf keinen Fall unratener Tarife vor die Hauptvorstände gelangen. Es liegt außerhalb unseres Einflusses, die Par teien zu einer Verhandlung zu veranlassen; aber es ist unsere Pflicht, darum zu eruchen, von Punkt zu Punkt zu beraten und unausgleichbare Positionen als stillsitzig zurück zu stellen. Erforderlichenfalls können die Verhandlungen unter brochen und vertagt werden, um Auskünfte oder Rat schläge einzuholen; ein Abbruch der Verhandlungen liegt dagegen nicht im Interesse beider Teile!

8. Militär- und Spezialtarife. Die Beratung von Spezialtarifen soll nicht so lange zurückgestellt werden, bis die Militär durch behandelt sind; sie soll nebenher laufen, weil bekanntlich zum Schluß die Zeit sehr knapp wird und eine Ueberhäufung mit sich führen kann.

Der Abao glaubt durch diese Darstellung seinen Orts gruppen wertvolle Hinweise gegeben zu haben, er hofft, daß sie die verdiente Beachtung finden werden und erwähnt zum Schluß, daß die Verhandlungen am 10. Februar beendet sein müssen. Dringend ermahnt das Zentralorgan die erste Zeit der Beratungen gut auszunutzen und die Verhandlungen nicht über Witternacht auszudehnen.

Den Ausführungen des „Zentralorgans“ können wir, soweit sie sich auf den Gang der Verhandlungen beziehen im allgemeinen nur zustimmen. Ueber die materiellen Fragen werden wir noch ein Wort mitbringen. Wird am Orte selbst eine sachliche Beratung der Tarifpositionen durchgeführt und finden unsere Forderungen eine gerechte Beurteilung seitens der Arbeitgeber, dann werden auch die diesjährigen Lohnbewegungen, wie in den vorhergehenden Jahren, sich im Interesse beider Teile friedlich erledigen lassen.

Verbandsnachrichten.

Mitglieder! wahet Euch durch pünktliche Beitragszahlung Euer Rechte an den Verband. Wer mit seinen Beiträgen sich im Rückstand befindet, hat seinen Anspruch auf Unterstützung verwirkt.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 2. Wochenbeitrag für 1912 fällig, worauf wir unsere Mitglieder in ihrem eigenen Interesse aufmerksam machen.

Ein neues Verbandsstatut zum Aushängen in den Verkehrslokale etc. ist angefertigt. Die Zahlstellen und Vertrauensmannschaften werden nochmals ersucht ihren Bedarf umgehend der Zentrale mitzuteilen.

Es gibt Zahlstellen, die mehr wie ein Platz ge brauchen; um uns Arbeit, unbillige Porto- und Ver packungsauslagen zu ersparen, eruchen wir vorstehendes zu beachten.

Abgemeldet haben bis zum 9. Januar folgende Zahl stellen: Niedernberg, Sulzbach, Schwanzheim, Wenigumstadt — Hannover.

In unsere Ortsverwaltungen richten wir nochmals das dringende Ersuchen, die bevorstehende **Wahlrechnungen** pünktlich zu erledigen und die **Ummeldungen der Ortsverwaltungen** — auch dann, wenn die früheren Kollegen wiedergewählt sind — baldmöglichst einzusenden.

Der Zentralrat.

J. A. A. Schwarzmann.

Aus den Zahlstellen.

Abend! Unsere diesjährige Generalversammlung fand am Montag, den 3. Jan. statt. Da wegen Verschiedenheit der Betriebsklasse zu Anfang nicht alle Kollegen anwesend waren, hielt der Bezirksleiter Günnewig zuerst an die An wesenden eine kurze Ansprache. Er streifte dabei die Ar beiten des letzten Jahres und erläuterte die Aufgaben im neuen Jahre. Ein Fortschritt — so führte er aus — sei nicht zu verkennen, gegenüber der vergangenen Zeit. Wir hätten immerhin noch eine Ortsgruppe, wenn auch klein, so doch mit operierfrudigen und überzeugten Gewerkschaftlern. Sie erkennen, warum sie organisiert sind, führte der Redner aus, und diese Erkenntnis ist die Weichen der Unorganisierten zu krängen, sei nun unsere erste Aufgabe. Unser Ziel soll nicht — wie es in hiesiger Gegend vorherrschend ist — sein,

für uns einen Augenblickserfolg zu erlangen, sondern wir sollten uns leiten lassen von dem Gedanken, der Allgemeinheit zu dienen und die christliche Gewerkschaftsbewegung zu stärken, der wir in hiesiger Gegend noch eine Waffe zur Verfügung stellen könnten.

Die Pflicht von gewisser Seite, einem ersten Zuschnneider, eine lokale Organisation zu gründen, läßt eine rege Diskussion aus. Allgemein ging die Ansicht der Kollegen dahin, daß es eine einflußlose Organisation bleiben werde. Sie verläge nicht über Geld, Presse und Einfluß auf die Öffentlichkeit. Die moderne Gewerkschaftsbewegung habe Einfluß auf alles, die zu fördern, sei hier am Platze sehr notwendig. (Beachte Mainz in heutiger Nr. D. M.)

Eine weitere glückliche Anregung wurde noch dahin ge geben, die gewerbliche Ausbildung der Mitglieder zu för dern. Bezirksleiter Günnewig erwähnte hierzu, daß unter Verband schon lange Jahre nach dieser Richtung hin tätig sei. Zusatzbedürfnisse würden vielerorts abgehoben und zwar mit gutem Erfolg. Bei den gewerblichen Lehrlingen hätten wir überall Fortschritte gemacht.

Nachdem die Vorstandswahl erledigt und noch der Leiter einer Jugendorganisation freundliche Worte an die Versammelten richtete und versprach, auch für uns zu ar beiten, fand die erste Versammlung im neuen Jahre ihr Ende.

Rundschau.

Der Arbeitsmarkt

war vom Reichsarbeitsblatt für den Monat November in unserem Gewerbe folgenvermögen geschätzt:

In der Damentarifklasse war der Monat November meist recht still, da die Nachfrage zum größten Teil schon zur Ausführung gelangt war und die Betriebe hauptsächlich mit der Verteilung der Muster zu tun haben; in Damenmänteln war der Beschäftigung im allgemeinen besser.

Die Herrenkonfektion war durchgängig noch be schäftigt, doch machte sich auch hier gegenüber dem Vormonat eine Abschwächung bemerkbar. Ein Bericht weist darauf hin, daß die Lieferung der Kaufkraft schwächer. In der Herstellung billiger Kleiderstoffe hat der Preisrückgang der Baumwolle eine Beseitigung des Beschäftigungs mangels herbeigeführt. Das Wollgewerbe lag wie im Vormonat im allge meinen betrieblieben, zum Teil gut; aus Sachfen wird Mangel an Arbeiterinnen gemeldet.

Zu der Korsettindustrie war der Beschäftigung nach Berichten aus Norddeutschland recht unbefriedigend, Berichte aus Süd- und Westdeutschland sprechen sich jedoch wesentlich günstiger aus.

Bei den Innungsstatistiken des Bekleidungs- und Reinigungsgewerbes sind insgesamt 26 264 männlichen und 10 478 weiblichen arbeitsfähigen Mitgliedern stellte sich unter Berücksichtigung der Veränderung der erwerbsunfähigen Kranken am 1. Dezember eine Abnahme von 304 männlichen und 272 weiblichen Mitgliedern heraus. Bei den Betriebsstatistiken sind 8103 männlichen und 10 186 weiblichen Mitgliedern hatte sich die Zahl der wirklich beschäftigten männlichen Personen um 98, die der weiblichen um 150 vermehrt.

Drei Millionen Stellen

sind im Jahre 1910 von den nicht arbeitsfähigen Arbeits nachweiser befehrt worden. Wie der Verband der Arbeits nachweise in seinem Jahresbericht anführt, werden diese Arbeitsplätze vermittelt durch die Tätigkeit der öffentlichen Arbeitgeber, Arbeiter, Innungen und Sachnachweise. Ferner durch die Vermittlungsstellen der Arbeitgeber zur Heimat, der kaufmännischen und technischen Vereine, sowie den Einrich tungen für die Beschaffung ausländischer landwirtschaftlicher Arbeiter. Öffentliche Arbeitsnachweise waren Anfangs 1911 insgesamt 475 kommunale oder von Kommunen unterstützte vorhanden. Die öffentlichen Arbeitsnachweise befehten 1910 insgesamt 1087 431 Stellen, gegen 915 331 im Vorjahre. Daß die öffentlichen Arbeitsnachweise in wachsendem Grade auch auf dem internationalen Arbeitsmarkt einen Ausbeug herbeizuführen suchen, kommt in der Tatsache zum Aus druck, daß 157 727 Vermittlungen nach auswärts zustande gebracht werden konnten. Fast man einzelne Berufsgruppen ins Auge, so wurden jedesmal über 50 000 Stellen befeht für Landwirtschaft, Metall- und Maschinenindustrie, Holz industrie, Gaugewerbe, Gast- und Schankwirtschaft. In diese Reihe gehört jedenfalls die Vermittlung für Hauspersonal denn es konnten 1910 fast 70 000 Stellen für weibliche Diensthilfen von den öffentlichen Arbeitsnachweiser erledigt werden. Das die Landwirtschaft betrifft, so ist die neuerdings im Gebiete des Mitteldeutschen Arbeitsnachweiser ver bandes gemachte Beobachtung von Interesse, daß besonders die Kleinräder ihre Vermittlungsfähigkeit erheblich freigebiger haben. Das ist darauf zurückzuführen, daß die landwirt schaftliche Vermittlung sich mehr auf die Kleinräder ausdehnt. Zum erstmalig bringt der Verband der öffentlichen Arbeitsnachweise ein spezialisiertes Bild über die Stellenvermittlung in den einzelnen Gewerben. Darnach wurde in unserem Berufe vermittelt:

	1909	1910
Schneider	11 261	11 693
Schneiderinnen	3 494	4 930
Mäglerinnen und Wäscherinnen	1 885	3 757
	16 620	20 380

Die vermittelten Stellen stiegen also um 3760. Das sind fast 20 Prozent Zunahme. Ein sehr erfreuliches Zeichen, worin auch gleichzeitig ein Fingerzeig für die künftige Ge haltung der Arbeitsvermittlung in unserem Gewerbe liegt.

Invalidenversicherung im Hausgewerbe.

Wie der Berliner Sozialanleger schreibt, bereitet die Regierung ein Gesetz vor, wonin die Invaliden-Versicherungspflicht der Hausarbeiter neu geregelt wird. Wirtschaftliche Sachverständige sind bereits gebildet worden. Jetzt wird eine Regierungskommission und eine Kommission von der rheinischen Landesversicherungsanstalt die Hausindustrie in Solingen, Hemfing etc. besuchen. Die Kommissare wollen sich über das Arbeitsverhältnis der Hausarbeiter persönlich unterrichten. Offenlich denkt die Regierungskommission auch an unsere Primarbeiter.

Von der Tätigkeit der Gewerbe und Kaufmannsgerichte.

Am Schluß des Jahres 1910 bestanden im Deutschen Reich 498 Gewerbegerichte (ohne Innungsgerichtliche). Die Gesamtzahl 1908 war 460. Ueber die einzelnen Bundesstaaten verteilen sich die Gewerbegerichte wie folgt (die eingeklammerten Zahlen weisen den Stand von 1908 auf):

In Preußen 206 (255), Bayern 61 (55), Sachsen 46 (44), Württemberg 24 (24), Baden 17 (14), Hessen 13 (13), Großherzogtum Sachsen und Anhalt je 7 (7, 6), Oldenburg, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Altenburg je 4 (2, 3, 4), Braunschweig 6 (6), Sachsen-Roburg-Gotha je 2 (2), Neuch ältere Linie, Hamburg je 2 (je 2), Mecklenburg-Schwerin, Lippe, Bremen je 3 (je 3), Neuch jüngere Linie, Lübeck, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen je 1 (je 1), Elb-Lothringen 8 (8).

Kaufmannsgerichte bestanden Ende 1910 im Deutschen Reich 271, wovon 230 den Gewerbegerichten angegliedert sind. Auf die einzelnen Bundesstaaten kamen:

Preußen 174, Bayern 28, Sachsen 18, Württemberg 9, Baden 7, Hessen 5, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt je 3, Großherzogtum Sachsen, Elb-Lothringen je 4, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Altenburg, Neuch ältere Linie, Neuch jüngere Linie, Lübeck, Hamburg je 1, Sachsen-Roburg-Gotha und Bremen 2.

Die Gewerbegerichte waren sowohl von Arbeitern wie auch von Arbeitgebern lebhaft in Anspruch genommen. Bei sämtlichen Gewerbegerichten im Deutschen Reich waren auf Klage der Arbeiter 106 735, auf Klage der Arbeitgeber 7857 Rechtsstreitigkeiten anhängig. Davon endeten 48 480 mit Vergleich, 3 293 mit Verzicht, 1583 mit Anerkennung, 11 223 mit Versäumnisurteil und 17 767 mit anderen Endurteilen.

6950 Endurteile wurden innerhalb der ersten zwei Wochen nach Einleitung des Verfahrens gefällt, 3514 mal dauerte das Verfahren über zwei Wochen bis einen Monat 1692 mal bis drei Monate und 192 mal länger als drei Monate.

Die Tätigkeit der Gewerbegerichte als Einigungsämter wurde in Anspruch genommen durch Anrufung von beiden Seiten 230, mal von den Arbeitgebern 28 mal, von den Arbeitnehmern 118 mal. Eine Vereinbarung kam 174 mal ein Schiedspruch 48 mal, weder ein Schiedspruch noch eine Einigung kam 98 mal zustande. Urachten wurden nur 25 abgegeben und 10 Anträge gestellt.

Bei den Kaufmannsgerichten (im Deutschen Reich) kamen zur Verhandlung 1677 Klagen, die von den Kaufleuten und 22 210 Klagen, die von den Weibern ausgingen.

Sie endeten durch Vergleich (9855), durch Verzicht (259), durch Anerkennung (224), durch Zurückziehen der Klage (3082), durch Versäumnisurteil (1907), durch andere Endurteile (3964), auf irgend eine andere Weise (2263).

Mit all diesen Klagen hatten sich vor etwas über 20 Jahren noch die örtlichen Gerichte zu befassen. Wie groß deren Entlastung durch die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte geworden ist, beweisen am besten die obigen Zahlen.

Zimmer brüderlich.

In Stuttgart haben die Genossen im Genossenschaftler eine solche Schärfe angenommen, daß der alte August Webel einreifen soll, um die feindsidigen Brüder wieder unter einen Hut zu bringen. Welche gefäßige Form der Kampf angenommen hat, beweist ein „Mitschnitt“ des Genossen Westmeyer in der sozialdemokratischen Öbberinger Volkszeitung, er redet von „Injamen Verleumdungen und giftigen Lügen“, die auf ihn herabregneten. In der „Schwab. Tagwacht“, dem Stuttgarter Genossenschaftsorgan, stände ihm kein Raum zur Verfügung um sich zu verteidigen. Wie abgrundtief die Genossen in ihrem Haß sind, zeigt folgende Stelle in dem Artikel:

Nach meiner Maßregelung durch die Mehrheit der Landesversammlung jubelte man: „Man muß der Westmeyer aus Stuttgart hinaus!“ Durch die Zerrützung meiner Erlitten in Stuttgart glaube man das heiß ersehnte Ziel erreicht zu haben. Meine Gegner jubelten zu früh. Nach dem wohlgeleiteten Wahlschindeln bei der Gemeinderatswahl schäme die Freude hoch auf. „Man muß er fort!“ Das Rezept, mich mit Weib und Kind in Stuttgart auszuhängen, schien endlich zu wirken. Um ganz sicher zu gehen, legte man auch noch die ungeheuerlichsten Beschuldigungen in die Welt, um mir das letzte, den guten Namen zu zerlegen. Pamphlete mit den schuldigsten Lügen werden in Massen hergestellt und verandt, Briefe mit Menschenort, offene Postkarten mit den tollsten Schmähungen mir zugesandt. Die anonymen Schäfte können zurieken sein. Ich bin müde geworden des Kampfes mit unsäglicher Niedertracht und Gemeinheit. Hart war es, als mir im Gefängnis zu Herchtungen die Nachricht wurde, daß meine beiden Kinder tottraun darniederliegen, während der Vater hinter eisernem Gitter blickt für sein Eintreten für die Arbeiter-schaft. Aber bitterer noch ist die Erfahrung, daß Arbeiter, arme Teufel wie ich, dieser planmäßigen Ausshung und Schraßschneiderei jubeln. Das hat mich gebrochen.

Diesem Notzfrei etwas anfügen, hieß seine Wirkung abschwächen.

Partei und Gewerkschaft ist eins.

In den Reihen der Kronzeugen für diesen Satz durfte natürlich der „freie“ Gemeindegewerkschaftler nicht fehlen. In Wülhausen i. E. kommandiert er drakonisch:

„An unsere Mitglieder!
Werte Kollegen!

Laut Beschluß der Vereinsversammlung vom 12. Dezember 1911 haben die Mitglieder, deren Namen durch Anfangsbuchstaben mit A, B, C, D, E, F und G beginnen, bei der ersten Flugblattverteilung zur Reichstagswahl anzutreten. Dasselbe ergibt sich bei den Anfangsbuchstaben H, I, K, L, M, N, O, P bei der zweiten Verteilung und für die Anfangsbuchstaben R, S, T, U, V, W und X bei der dritten Verteilung. Der Antritt hat jeweils im Lokale Oberte, Wäckerstraße zu erfolgen, woselbst Kontrolle stattfinden wird, und etwa Fehlende haben Ersatz zu stellen, oder 50 Wfg. als Strafe in den Wahlfonds zu liefern.

Die Zeit der Zusammenkunft wird jeweils in der „Mühlhauser Volkszeitung“ veröffentlicht.
J. A. des Gemeindegewerkschaftsverbandes
Der Vorstand.

Also, der „freie“ Gewerkschaftler, der sich am Flugblattverteilen für die sozialdemokratische Partei vorbeidrückt, der muß 50 Wfg. für den roten Wahlfonds stiften. — Daher der Name — „freie“ Gewerkschaften.

Im Übrigen können sich die christlichen Arbeiter an dieser Opfermütigkeit der Genossen ein Beispiel nehmen. Mehr noch als bisher müssen sich unsere Kollegen in den Diensten des Verbandes stellen.

Freie Gewerkschaftsgelder für die sozialdemokratische Wahlkass.

Solche Anstrengungen haben die Kerntuppen der Sozialdemokratie, die „freien“ Gewerkschaften, wohl noch in keinem früheren Wahlkampf gemacht, wie diesmal. Ihre Organe überboten sich geradezu in leibenshaftlicher Agitation, und die Parteiassie wird weiter mit Gewerkschaftsgeldern gespeist. Zu den früheren diesbezüglichen Angaben kommen weitere Beweise freigewerkschaftlicher „Neutralität“ hinzu. Für sozialdemokratische Wahlzwecke spendeten:

Bauarbeiterverband Ameisenerien Dresden 200 Mk., Bauarbeiter Leipzig 300 Mk., Steinarbeiter Leipzig 100 Mk., Moler und Lackierer Leipzig 200 Mk., Bauarbeiter Hamburg 500 Mk., Holzarbeiter Niederelblich 200 Mk., Bauarbeiter Bremen 450 Mk., Bauarbeiter Düsseldorf 500 Mk., Kupfer-schmiede Hartingen 25 Mk., Fabrikarbeiterverband Bielefeld 1250 Mk., Gewerkschaftshaus Berlin 101,85 Mk., Zapfener Berlin 300 Mk., Wäcker Berlin 1. Rate 300 Mk.

Welche Summen auf heimlichem Wege oder unter verschleieter Firma aus den freien Gewerkschaftskassen in den sozialdemokratischen Wahlfonds wandern, ist nicht zu kontrollieren. Das Verzeichnis liegt jetzt um so näher, da das Hauptorgan der „neutralen“ freien Verbände, das Korrespondenzblatt, öffentlich gemwart hat, die Parteidatation auf diesem direkten Wege zu betreiben, um den Bestimmungen des Vereinsgesetzes auszuweichen, d. h. damit die Gewerkschaften nicht als politische Vereine erklärt werden können.

Rechtliche Folgen politischer Wahlarbeit in den Gewerkschaften.

Wie bei der letzten Reichstagswahl 1907, so erwiesen sich auch jetzt wieder die „freien“ Gewerkschaften als die Kerntuppen der Sozialdemokratie im Wahlkampf. Die meisten freien Gewerkschaftsorgane und -Versammlungen sind von den Parteiblättern und -Veranstaltungen gar nicht mehr zu unterscheiden. Und wie bei den letzten Reichstagswahlen, so weit über 100 000 Mark gespendet wurden, fließen auch gegenwärtig wieder beträchtliche Summen aus den Gewerkschaftskassen in die Wahlfonds der sozialdemokratischen Partei. In verschiedenen Orten sind insobedessen Gewerkschaftsabschlüssen von den Behörden als politische Vereine erklärt worden, wie aus folgendem Schriftstück hervorgeht:

Dresden, 21. November 1911.

Nachdem der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen, Zastische Dresden, dem sozialdemokratischen Wahlfonds einen Betrag von 500 überwiesen und damit zu erkennen gegeben hat, daß er eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt, betrachtet die Kgl. Polizeidirektion diesen Verein als politischen Verein im Sinne des § 3 des Reichsvereinsgesetzes.

Der Vorstand des Vereins hat daher die in § 3 Abs. 2 des Reichsvereinsgesetzes vorgezeichneten Verpflichtungen zu erfüllen (Eintragung der Satzung und des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder). Auch diesen Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht in dem Verein gebildet werden, (§ 7 des Reichsvereinsgesetzes).

Sie wollen diesen Verpflichtungen binnen 14 Tagen nachkommen.

Die königliche Polizeidirektion.
923. Koettig.

Das „Korrespondenzblatt“ Nr. 48 1911 legt gegen diese Entscheidung Verwahrung ein mit der Begründung, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ein großes Interesse an der Wahl von unabhängigen Arbeitervertretern hätten, daß aber in einer Vereinfachung von Mitteln für diesen Zweck keine politische Tätigkeit zu erblicken sei, die unter das Reichsvereinsgesetz falle. Man habe bisher noch nichts davon gehört, daß Unternehmersonorganisationen wegen Gelbaufwendungen für Wahlzwecke für politisch erklärt worden seien. Das gleiche Recht wie diese hätten auch die Gewerkschaften zu beanpruchen, was zweifellos durchaus berechtigt ist. Weniger haltbar und klar scheint jedoch das andere Argument des Korrespondenzblattes zu sein, das dahin zusammengefaßt wird: „Der Charakter der Gewerkschaften ist aus ihrer Gesamttätigkeit, nicht auf Grund eines Beschlusses einer zufälligen Versammlungsmehrheit zu beurteilen.“

Die Verwendung von Gewerkschaftsgeldern für sozialdemokratische Wahlzwecke liegt aber in solcher Häufigkeit vor, daß von Einzelfällen nicht gut mehr geredet werden kann; es liegt hier tatsächlich ein System vor, das in der sonstigen Haltung der „freien“ Gewerkschaftsrichtung und ihrem Verhältnis zur politischen Sozialdemokratie seine natürliche Erklärung findet.

Die von den betroffenen Zastischen gegen die Verfügung der Polizeibehörden eingelegte Verwahrung wird ja eine gerichtliche Entscheidung im Gefolge haben. Die mag nun ausfallen wie sie will, immerhin zeigen diese Vorgänge, daß die Verquickung der „freien“ Gewerkschaften mit der politischen sozialdemokratischen Partei nicht nur der Gewerkschaftspraxis, sondern auch der rechtlichen Bewegungsfreiheit gefährlich ist und weittragende Konsequenzen im Gefolge haben kann.

Sozialdemokratische Agitations-Länge.

Es gibt tatsächlich nichts mehr, was die Sozialdemokratie nicht in den Dienst ihrer Agitation stellt. Das neueste Zugmittel ist das Tanzen. Die sozialdemokratische „Münchener Post“ (Nr. 281, 1911) macht bekannt, daß die „freien“ Gewerkschaften in Wiesbaden einen sechswochigen Tanzkursus veranstalten, auf den die jungen Leute besonders aufmerksam gemacht werden. In Nr. 286 und 289 des „Vorwärts“ vom 7. und 10. Dezember wurden im Infanterie teil die sozialdemokratischen Männer und Frauen des dritten und sechsten Wahlkreises zur öffentlichen Wahlversammlung mit anschließendem gemütlichem Beisammensein mit Freizeits ins Gewerkschaftshaus eingeladen.

Die „Gewerkschaft“, das Organ des sozialdemokratischen Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter vertritt in ihrer Nummer 51, 1911, daß die Zastische Groß-Berlin vom 13. Januar bis 2. März d. J. sieben große Maskenbälle veranstaltet mit „Prämierung der schönsten Damenmasken und der originellsten Herrenmasken“. Am 8. März folgt dann noch ein großes Alpenfest mit zwei Musikfesten. Ergehen im Tiroler Kostüm erwiniaht“, und wiederum „Prämierung von zwei der originellsten Kostüme“.

Wie ist dieser unmäßige Festsummel mit dem sonstigen Geschrei der Sozialdemokratie über Not und Elend, Teuerung und Hungernot zu vereinbaren. Ist es nicht ein blutiger Hohn, daß in derselben Nummer des sozialdemokratischen Staats- und Gemeindegewerkschaftsorgans, wo die acht Tanzlustbarkeiten publiziert werden, bewegliche Klagen zu finden sind wie: „armelige Erntendankgottesdienste“, „Kampf gegen Not, Krankheit und frühen Tod“, „schmales Einkommen der Familienmitglieder“ usw. Werken denn die sozialdemokratischen Demagogen nicht, daß sie sich selbst ins Gesicht schlagen!

Arbeitsnachweis.

Zastischer

der nebenbei auf Kleinstück arbeitet für sofort nach Konstanz gesucht.

Näheres durch Paul Ditt,
Konstanz, Schultheißstr. 9/III.

Gesucht

2 oder 3 tüchtige Rodarbeiter.

Näheres durch
P. F. Lechleiter, Oldenburg i./G.
Wetterstr. 12.

Moden-Akademie Thill,
Köln a. Rh. 7, Gereonshof 13.
Schneiderfachschule für theoretische und praktische Arbeiter.
Inh.: Chr. Thill, langjähriger Zuschneider und Fachlehrer.

Kurse im Zuschneiden und Anprobieren von jeder Zeitdauer.

Vervollkommnungskurse in praktischer Näharbeit
als: Schicke Fassons, elegante Hosen, engl. Damengarderoben etc.
Ausbildung zum feinen Schneidermeister und Zuschneider unter Garantie.

Zuschneidekurse auf brieflichem Wege.
Der neue briefliche Zuschneidekursus für Herren- und Damengarderoben, nach drei verschiedenen Maßarten anzuwenden.
enthält alles, was in dem Hauptkursus an der Schule gelehrt wird.
Prüfung, Zeugnis und Diplom für jeden Teilnehmer.
Herren- und Knabengarderoben Mk. 30.—, Damengarderoben Mk. 20.—
zusammen absolviert Mk. 40.—
Garantie: Zurückzahlung des Honorars bei Nichterfolg.

Schnittmuster nach Maß.

Herrengarderoben: Sakko, Rock, Hose, je Mk. 1.—, Gehrock oder Frack je Mk. 1.25, Paletot, Ullster, Mantel, Wetterkeragen je Mk. 1.50, Weste Mk. —.50, Kinderanzug Mk. 1.—, Damengarderoben: Jackett, jeder Form, Mk. 1.—, Mantel, jeder Form, Mk. 1.50, Kostümrock, jeder Form, Mk. 1.50. — Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung franko.

— Schnittmuster auf Tafeln zum Kopieren für alle Größen und Körperhaltungen zu verwenden: Sakkos und Westen, Röcke und Westen, Paletots, Hosen, Kindergarderoben, Damenjacketts je Mk. 3.50, zusammen Mk. 16.

Vollständig kostenlos: Probezeitung mit Lehrplan und Schnitttafel.

Süddeutsche
BEKLEIDUNGS-AKADEMIE, Stuttgart.

Gegr. 1883. Inhaber: J. Lehner. Gegr. 1883.

Neuerfundenes patentiertes Präzisions-Zuschneideverfahren.
Absolut sicheres System für Körpermaße, sowie für Berechnungen.

Neuzeitliche moderne Ausbildung im Zuschneiden der Herren- und Damen-Garderobe.

Vornehme, elegante Schnittformen.

Beginn neuer Kurse am 1. und 8. jeden Monats.

Meister-Kurse werden auch auswärts abgehalten.

Verlag der Zeitschrift „Reform“ mit Modebilder.

Lehrbücher- und Schnittmuster-Versand. — Stellenvermittlung.

Prospekte gratis durch: Die Direktion, Tübingerstraße 92.

Inzerationspreis. Die 4 gespaltene Zeitspalte oder deren Raum 40 Bfg. Stellengebühr 20 Bfg.	Inserate	Rabattfähige. Bei 3-26 maliger Aufnahme 10-50% Rabatt. Für Bahnhöfen und Mitglieder 25% Ermäßigung.
--	-----------------	--

Erklaßtes

Zuschneide-Lehr-Institut

für H. Herren- und Damen-Moden

Inh.: Augustin Wintler,
 Breslau, Ohlauerstraße 84², Eingang
 Am 1. und 15. jeden Monats beginnen neue

Tages- u. Abendkurse

Sorgfältige und gewissenhafteste Ausbildung. — Gediegener theoretisch
 und praktischer Unterricht. — In Referenzen. — Prospekt neuester
 Auflage zwecks näherer Orientierung gratis und franko.

In allen Zweigen der Herren- und Damen-Schneiderei.

Internationale Damen-Moden-Akademie

Dir.: A. & B. Egg,
 München, Sonnenstr. 13.



Spezialschule für Damengarderobe
 Akademische Haupt-Kurse über modernen Zuschnitt
 und Anprobe. Beginn am 1. und 16. jeden Monats.
 Bearbeitungskurse, separate Lehrsäle, Schnellkurse,
 Eintritt jederzeit. Stellenvermittlung unentgeltlich.

Zur Zeit einfachstes und leichtfasslichstes System.

Das **Lehr-Buch** für den praktischen und modernen Zuschnitt
 der gesamten Damen- und Kinder-Garderobe
 zum Selbstunterricht ist in Stärke von 248
 Seiten (82 cm Höhe, 24 cm Breite) erschienen.
 Der Inhalt umfasst 420 Figuren. (Zeichnungen
 ca. 66000 qcm Kilschee.) Erklärungen und
 Vorlagen befinden sich stets nebeneinander.

Preis nur M. 16.—

Prämiert: Höchste Auszeichnung. Nachweisbar von Fachleuten am meisten
 frequentiertes Institut am Platze.
 Prospekt, Inhaltsverzeichnis gratis und franko.

Moden-Akademie

der Zuschneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen.

Zuschneide-Lehranstalt I. Ranges

Prämiert Krefeld 1911

Verlag der „Praktischen Fachwissenschaft“. Ausbildung von Zuschneidern, Direktrizen und Kürschnern. Vollständige Ausbildung zur Ablegung der Meisterprüfung. Neue Lehrbuchausgaben im Damen und Herrenfach. Hauptkurse beginnen am 2. Januar und 1. Februar 1912. Abendkurse täglich. Stete Nachfrage nach Direktrizen und Zuschneidern. Illustrierter Prospekt durch die Geschäftsstelle

Köln a. Rh., Neumarkt 27-29, Ecke Thieboldsgasse, Telephon B 5854.

Schneider-Akademie

für Damen- und Herren-Garderobe
 Wilh. Peters & Sohn

BERLIN, Schloss Neuenhagen, Ostbahn.

Filialen: Hannover u. Köln. Fachwissen-schaftl. Lehranstalt I. Ranges. Vielfach prämiert. Tadellose Ausbildung. Lehr-bücher z. Selbstunterricht. Schnittmuster. Die schönste Schneider-Akademie der Welt. Beide Inhaber Fachleute und Lehrer an Handwerkskammern u. Innungen usw. Prospekte frei. Mitgl. des Verbandes 5% Rabatt. Die Direktion.

Der größte Triumph der Zuschneidekunst

in unserer Fachwelt ist mein erfundenes **Westschneideverfahren** und vom Kaiserlichen Patentamt gefeiert geschützt unter Nr. 437 047 u. 459 166. Französisches Patent 427 002, in 5 Auslandsstaaten Patent angemeldet.

Berkelbarer Näh- und Schnellnähmaschinen-Apparat.

Es ist die beste, schnellste, direkt nach Maßvermaß vollkommenste, aber auch die sicherste und leicht begreiflichste **Zuschneidekunst der Welt**. Wer meine Lehre kann, ist im Konkurrenzkampf gesichert. Keine andere Akademie ist imstande, dies zu lehren. Unumstößliche Lehre für alle Zeiten. Unentbehrlich für jeden Schneider und jede Schneiderei. Wenig Anprobe, gleich gutpassend. Jahreslang erprobt. Ausbildung ersten Ranges garantiert.

Empfehle noch meinen **Hosenlängensmesser**, patentamtlich gefeiert geschützt Nr. 487 860. Schritt- und Seitenlänge genau, ohne Anien zu erhalten; bescheiden meinen **Längensmesser** 472465. Beide Erfindungen dienen dazu, gleiche Längen an Oberleitung für Herren sowie Damen, auch Damen-tüde vom Erdboden auf zu erzielen. Das Praktische der Fachwelt.

Begutachtung größter Autoritäten. : : Dankschreiben liegen aus. : : : Aufnahmestellen beliebig. : : Man verlange Prospekt. : : :

Leipzig-Schönefeld. Heinrich Seifert, Schneidermeister.
 Direktor und Erfinder.

ZUSCHNEIDE-AKADEMIE SYSTEM ROUSSEL

Fachmännische Direktion: Arthur Trapp.
 HANNOVER (N. 63), Hildesheimerstrasse 236 A.
 Fachwissenschaftliche Lehranstalt I. Ranges
 für Herren-, Damen- u. Kindergarderobe, Uniformen u. Amtstrachten.



Gegründet 1867 in Paris

Kurse von 8 Tagen bis 3 Monaten. Beginn der Hauptkurse am 1. u. 16. jeden Monats. Schnellkurse jederzeit!

Erfolgreichste Ausbildung in unseren weltberühmten Systemen. Schnittmuster- u. Maßbücher-Versandt. Kostenloser Stellennachweis!

Lehrpläne gratis!

Zum Selbstunterricht ist das neu erschienene Lehrbuch „Der moderne Zuschneider“ über modernen Zuschnitt der Herren- und Damengarderobe, mit Einschluß d. Amtstrachten und Uniformen, vorzüglich geeignet. Es liegt im Interesse jedes Fachmannes, sich das aus 240 Seiten Text, 52 Kunsttafeln u. 270 Einzelzeichnungen bestehende Werk zuzulegen. Preis elegant gebunden 20 Mk. Das Lehrbuch wird auch unter Nachnahme versandt.

NB. Jedem Schüler ist Gelegenheit geboten, sich nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch anzueubeln.

Die Direktion.

Berliner, Begr. 1871. *Nichts Aussergewöhnliches das Ausland*

Schneider-Akademie

von RUDOLF MAURER

Berlin W., Friedrichstr. 65^a

FACHLEHRANSTALT I. RANGES für Herren- Damen- und Wäsche-Schneiderei

VERBODEN LEHRBÜCHERN für Herren- und Damenschneiderei

Masse Lehrbücher Prospekte gratis

Gard-System auf Maß



Die gediegenste beste Ausbildung im Zuschnitt der gesamten Damen- oder Herrengarderobe, nach praktisch erprobtem System, mit den neuesten fachtechnischen Erfahrungen, bekommen Sie an der

Ersten deutschen Zuschneider-Vereins-Schule

MÜNCHEN Maffeistr. 9.
 Telefon 21 063.

Hervorragende Stellenvermittlung. Prospekte gratis